



Die Baumringe legen Zeugnis ab

Wie alt ist das «Lieberthaus»? – Zur Baugeschichte des Ortsmuseums

Meist schlummert es im Dornröschenschlaf. Nur zu wenigen Gelegenheiten im Jahr ist das Ortsmuseum Weiach für ein paar Stunden geöffnet. Anlass ist jeweils eine von der Museumskommission organisierte Veranstaltung. Bei solchen Gelegenheiten kommt regelmässig die Frage auf, wie alt dieses Haus denn sei.

Nun ist die Frage des Geburtsjahres schon bei Menschen nicht so einfach zu beantworten, wenn urkundliche Nachweise fehlen. Bei alten Gebäuden wie dem «Lieberthaus» ist das ähnlich. Es sei denn, es stehen dendrochronologische Befunde zur Verfügung.

Aus dem 16. Jahrhundert?

Die 6. Auflage des dreibändigen «*Kunstführers durch die Schweiz*» von 1975 vermerkt, das Liebert-Haus stamme «aus dem 16. Jh.». Die Auffassung dieses Führers wurde von zwei Schweizer Lexika aus den 90er-Jahren übernommen. Das sechsbändige «*Schweizer Lexikon 91*» wie auch die fünf Jahre später erschienene zwölfbändige «*Volksausgabe*» halten fest: «*In dem aus dem 16. Jh. stammenden Liebert-Haus ist das Ortsmuseum untergebracht*». Eine Quellenangabe gibt es in dem sehr kurzen Gemeindeeintrag leider weder im Kunstführer noch in den beiden Lexika.

Würde dies stimmen, dann wäre unser Ortsmuseum zusammen mit dem Weiacher Pfarrhaus, dessen Dachstuhl dendrochronologisch auf das Jahr 1564 datiert werden konnte, eines der drei ältesten noch bestehenden Häuser auf Gemeindegebiet.

Ein Neubau aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts?

Der Titel der ersten Fassung dieses Beitrags WG(n) 63 lautete 2005: «Geboren 1728». Das war bereits damals eine eigentlich nicht zulässige, plakative Verkürzung. Diese Zahl ist als sogenanntes technisches Neubaujahr in der Objektdatenbank der *Gebäudeversicherung des Kantons Zürich* (GVZ) aufgeführt. Belege, worauf sich diese Angabe stützt, können jedoch von der GVZ nicht vorgelegt werden, wie die Bearbeiter des Projekts 2018-21 zu den Baudenkmalern im Bezirk Dielsdorf (KdS ZH VII) dem Autor der Weiacher Geschichte(n) im Oktober 2018 mitteilten.

Dieselbe Jahrzahl 1728 wird in den 1992 erstellten Unterlagen zur Bauernhausforschung des Kantons Zürich mehrfach genannt. Leider macht auch die Erfasserin Isabel Hermann keinerlei Angaben zu Herkunft und Verlässlichkeit. Die Datierung der ältesten Konstruktionsteile des Lieberthauses ist mithin keineswegs so sicher, wie die genaue Zahl 1728 vermuten lässt.

Ähnliche Altersvorstellungen hatten die Redaktoren des «*Schweizer Museumsführers*». Sie waren der Ansicht, es handle sich um einen «*Riegelbau aus der Mitte des 18. Jh.*». Ab der achten Auflage ist von einem «*Fachwerkbau*» die Rede. Am Alter ändert sich jedoch nichts. Diese Version hat auch das Mitte der 80er Jahre zusammengestellte Büchlein «*Geschichte zum Anfassen. Ein Führer durch 54 Zürcher Ortsmuseen*» übernommen. Dort ist die Rede von einem «*Dreisässen-Riegelhaus aus der Mitte des 18. Jahrhunderts*».

Keine sicheren schriftlichen Angaben vor 1809

Eine Aktennotiz der Bauhistorikerin Ursula Fortuna vom Herbst 1992 zeigt, warum es gerade in Weiach oft nicht einfach ist, das Baujahr eines vor den Zeiten der Gebäudeversicherung erstellten Hauses zu ermitteln. Fortuna schreibt über das Lieberthaus: «*Für dieses Haus konnte ich keine sicheren Angaben finden, die vor 1809 zurückreichen. [...] Die Lücke zwischen den Gerichtsprotokollen (bis 1798) und dem Beginn der Grundprotokolle (ab 1809)*

erweist sich als gravierend. Auch in den ökonomischen Tabellen von 1774 und 1791 waren das Haus und seine Besitzer nicht eindeutig zu identifizieren. Das Fundament für eine weitergehende Recherche war daher sehr schmal, und ich habe deshalb nach einigen Versuchen auf die Weiterbearbeitung des Hauses verzichtet. Ein Einbezug der Nachbarhäuser ergäbe vielleicht mehr Anhaltspunkte.»

Man kommt also – wie so oft bei der Erforschung der Geschichte von Weiach vor 1800 – nur mit geduldigem Zusammensetzen der wenigen noch vorhandenen «Puzzleteilchen» weiter. Thomas Müller (Kantonale Denkmalpflege Zürich) wies denn auch 2005 auf die «*schwierige Situation für hausgeschichtliche Abklärungen in Weiach*» hin und schloss daraus: «*Das Baujahr 1728 scheint wirklich mit grosser Vorsicht zu geniessen sein*».

Zwei Bauetappen

Sicher zurückverfolgen lässt sich die Geschichte des Liebert-Hauses bis zum Jahre 1812, als die kantonale Gebäudeversicherung den ersten Eintrag in ihre Bücher machen liess. Wie nicht anders zu erwarten, hat das Haus im Verlaufe von bald 200 Jahren einige Renovationen und Umbauten erlebt. Klar war auch, dass es zwei Bauetappen gegeben haben muss. Der Weiacher Architekt Peter Stahel ist der Meinung, dass der gegen die Verzweigung Oberdorfstrasse-Müliweg gelegene Hausteil neueren Datums sei als der südöstliche Wohnteil mit Küche und Kammer. Wenn man sich die Konstruktion genauer ansieht, dann fallen die doppelten Stützbalken zwischen der Stube und der Küche tatsächlich auf. Diese unterschiedliche Balkenstruktur, die von der Oberdorfstrasse her besonders gut zu sehen ist (siehe Bild), wird auch vom langjährigen früheren Präsidenten der Ortsmuseumskommission als Indiz für einen späteren Anbau gewertet. Hans Rutschmann erinnert sich überdies, Kuno Moser (†) habe gar die Meinung vertreten, das Liebert-Haus sei früher eine Trotte gewesen. Diese Vermutung bezog er aus dem Vorhandensein eines Querbalkens über der Türe. Wann die optisch verschiedenen Hausteile erstellt wurden, lässt sich aus schriftlichen Quellen nicht erschliessen. Denkmalpfleger Müller dazu: «*Nur eine dendrochronologische Untersuchung würde Aufschluss darüber geben, ob das Gebäude in zwei Phasen entstanden ist.*»



Der rechte Hausteil ist jünger als der linke. Sicht von der Oberdorfstrasse Richtung Südwesten

Erst die Dendrochronologie bringt eindeutige Beweise: 1645 und 1764!

Im Oktober 2018 war es dann soweit. Im Rahmen des Projekts «Kunstdenkmäler des Bezirks Dielsdorf» (KdS ZH VII) wurde das Lieberthaus bautechnisch genau unter die Lupe genommen und an Balken, bei denen man einigermaßen sicher sein kann, dass sie nie ausgetauscht worden sind, Proben zur dendrochronologischen Analyse genommen.

Der Kernbau ist aus Föhren und Fichten konstruiert, die im Herbst/Winter 1644/45 bzw. 1645/46 gefällt wurden. Der nordwestlich daran anschliessende Anbau (im Bild oben: rechts) ist rund 120 Jahre jünger. Er besteht ebenfalls aus Föhren und Fichten, die im Winterhalbjahr gefällt wurden. Der Befund des Laboratoire Romand de Dendrochronologie (Cudrefin VD) lautet hier: 1763/64 bzw. 1764/65. (Gutachten v. 12. Oktober 2018; Réf. LRD18 / R7647)

Recht hoher Seltenheitswert

Roland Böhmer von der Denkmalpflege des Kantons Zürich zeigte sich im November 2018 auf Anfrage über das höhere Alter überrascht. Er hätte den Anbau ursprünglich jünger eingeschätzt, weil in der Konstruktion von Kleinbauernhäusern die altertümliche Bauweise noch bis anfangs des 19. Jahrhunderts gebräuchlich gewesen sei. Und ergänzt: das Lieberthaus habe in seinem Erhaltungszustand «recht hohen Seltenheitswert».

Auszug aus dem Lagerbuch der Gebäudeversicherung

Bis zur Eidgenössischen Münzreform von 1850 wurde in den sogenannten «Lagerbüchern» der Gebäudeversicherung noch mit dem (süddeutschen) Silbergulden als Grundeinheit gerechnet. Ab 1851 erfolgten die Einträge in Franken. Der Umrechnungskurs betrug 1 Gulden (fl) = 2.12 Franken. Die unten aufgeführten Wertangaben sind dennoch nicht leicht zu vergleichen. Eine Erhöhung kann sowohl durch inflationäre Geldentwertung (besonders im 20. Jahrhundert) als auch durch wertvermehrnde Investitionen bedingt sein, wobei letztere oft mit einem Vermerk wie «*Bauten*» oder «*Mehrwerth*» angezeigt werden. Eine Verminderung dürfte dagegen in vielen Fällen auf den alterungsbedingten Wertverlust der Bausubstanz zurückzuführen sein.

Jahr	Besitzer	Beschreibung	Materialien	Wert	Bemerkung
1812	<i>Rudolf Meyerhofer, Wagner</i>	<i>Haus Scheur Stallung</i>	1 Riegel 1 Ziegeldach	1200 fl	
1832	<i>Dto</i> [wohl der Sohn des oben Genannten]	<i>Dto Dto Dto</i>	¼ gemauert ½ Riegel ¼ Holz 1 Ziegeldach	1300 fl	
1842	<i>Rudolf Meierhofer, Schuster</i> [Rudolf jun.]	<i>1 Wohnhaus ohne Kamin Freistehend</i> <i>1 Scheune & Stall</i>	1 Riegel 1 Ziegeldach	700 fl 300 fl Total: 1000 fl	
1843	<i>Jakob Liebert</i>	[wie 1842]	[wie 1842]	[wie 1842]	
1844	<i>Jakob Liebert, Hafner</i>	<i>1 Wohnhaus ohne Kamin Freistehend</i> <i>1 Scheune & Stall</i>	1 Riegel 1 Ziegeldach	560 fl 240 fl Total: 800 fl	<i>Niedrigerer Kauf als Assekuranzwerth</i>
1853	<i>id.</i>	<i>1 Wohnhaus, Scheune & Stall</i>	1 Riegel 1 Ziegeldach	1800 Fr.	
1866	<i>Derselbe</i>	<i>1 id. id. & id.</i>		3200 Fr.	<i>Bauten</i>
1876	<i>id.</i>	<i>1 id. id. & id.</i>		5000 Fr.	<i>Mehrwerth</i>
1895	<i>Jakob Liebert</i>	<i>1 Wohnhaus</i> <i>1 Scheune, Stall, Schweinstall</i>		4400 Fr. 1600 Fr. Total: 6000	<i>406 m³ Inhalt</i> <i>360 m³ Inhalt</i>
1907	<i>Fräulein Luise Liebert</i>			4000 Fr. 1400 Fr.	<i>Niedr. Verkehrswert</i>
1913				7000 Fr. 2500 Fr. Total: 9500	<i>Bauten</i>
1914				7300 Fr. 2700 Fr. Total: 10'000	
1924				11000 Fr. 4000 Fr. Total: 15'000	<i>+3500 Fr. Zusatzversicherung</i> <i>Total: 18'500</i>

Aus den Akten der Gebäudeversicherung nach 1935 geht hervor, dass sich der Versicherungswert 1947 auf 38'000 und 1962 auf 45'000 Franken belief, an baulichen Massnahmen wird nichts vermerkt. Auch auf Grund der Aussagen von Nachbarn und Mitgliedern der Museumskommission darf man annehmen, dass von der letzten Bewohnerin, Frau Luise Liebert, auch nach dem 2. Weltkrieg keine grösseren und damit wertvermehrnden baulichen Veränderungen mehr vorgenommen wurden.

Kachelofen von 1827

Am alten Stubenofen findet man den Namen des Herstellers: «*Conrath Guth, Hafner zu Weÿach A. 1827*». Dieser Ofen ist also erst Jahrzehnte nach der Erstellung des Südwestanbaus (vom Müliweg gesehen linker Hausteil) eingebaut worden. Erstaunlich ist, dass das Haus gemäss einem Eintrag im Lagerbuch der Gebäudeversicherung noch im Jahre 1843 über keinen Kamin verfügte. Dies wäre eine gute Erklärung für die rauchgeschwärzten Balken im Dachstuhl.



Wenige Besitzerwechsel

Das Protokoll über die Dorfbeschreibungen von Weiach aus dem Jahre 1809 (Seite 19) gibt Auskunft über den damaligen Eigentümer: Rudolf Meyerhofer, Wagners, geboren den 20. April 1755 und Bruder des Jakob Meyerhofer. Jakob besass die Assekuranz-Nr. 22, ein Wohngebäude auf dem Platz des heute von Hans Rutschmann bewohnten Hauses.

Nach dem Tode des ältesten bekannten Besitzers Rudolf Meyerhofer teilten im Jahr 1823 die zwei Überlebenden seiner 8 Kinder (fünf von Magdalena Meyerhofer, die 1792 starb) das Erbe. Rudolf junior übernahm das Haus, seine Schwester Anna erhielt Land. Rudolf seniors zweite Frau, Regula Baltisser, hatte bis zu ihrem Tode unentgeltliches Wohnrecht im Haus.

Interessant ist, dass nicht nur der heute noch erhaltene Ofen von einem Weiacher Hafner stammt, sondern auch ein späterer Besitzer von Beruf Hafner war. Im Ortsmuseum findet man eine alte Ofenkachel von 1834, auf welcher der Name von Jakob Liebert, «*Haffner zu Wayach*» eingeritzt ist. Der von Schnaitheim, Württemberg, stammende Handwerker hat das nachmalige Liebert-Haus erst 1843 dem Schuster Rudolf Meierhofer abgekauft. Es muss damals in einem schlechten Zustand gewesen sein, denn der Kauf erfolgte zu einem Preis der unter dem Assekuranzwert lag. In den ersten Jahren hatte auch der neue Besitzer kein Geld für Renovationen. Einige Jahre später durchaus: 1866 und 1876 notierten die Gebäudeschätzer «Bauten» und damit «Mehrwerth». 1907 übernahm Fräulein Luise Liebert das Haus zu niedrigerem Verkehrswert und nahm 1913 letzte bauliche Veränderungen vor.

Wie es zum Museum wurde

1966 wechselte das Haus von Luise Lieberts Erben für 30'000 Franken ins Eigentum der Gemeinde Weiach. Mit der Ende der 1960er Jahre erfolgten Umnutzung des «Liebert-Hauses» zum Ortsmuseum ging ein langgehegter Wunsch der an der Ortsgeschichte interessierten Weiacher in Erfüllung. Diese Metamorphose ist in den regionalen Tageszeitungen in vielen Artikeln nachzulesen. Die Annalen der Zürcher Denkmalpflege halten dazu fest:

Kleinbauernhaus Vers.-Nr. 296: Ortsmuseum

Die Gemeinde Weiach kaufte im Jahre 1966 das Kleinbauernhaus Vers.-Nr. 296 im oberen Dorfteil von Weiach, um einzelne Räume für ein Ortsmuseum zur Verfügung zu halten. Dank der Aktivität der Ortsmuseumskommission unter dem Präsidium von Lehrer Walter Zollinger konnte die ortsgeschichtliche Sammlung bereits am 13. Juli 1968 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Aus: Zürcher Denkmalpflege (Hrsg.): 6. Bericht, 1968/1969, S. 144

Der Eintrag ist korrekt – bis auf die Assekuranznummer. Richtig wäre der Vermerk: «Vers.-Nr. 297». Bei der Nr. 296 handelt es sich nämlich um ein Haus mit technischem Baujahr 1865: den auf dem Foto S. 192 am rechten Rand sichtbaren Riegelbau am Müliweg 2, gleich gegenüber dem Ortsmuseum:

1809	1895	1955	1992 Strasse	1992 Jahr HNr. GVZ	Zweck	Bezeichnung	GVZ	Bemerkungen zum Lagerbuch
4	A 11	296	Müliweg	2 1865	3132	Wohnhaus mit Scheune		Oberdorf vor 1809
3	10	297	Müliweg	1 1728	1602	Museumsgebäude		Oberdorf vor 1809

Aus: Brandenberger, U.: Gebäudenummernkonkordanz der Gemeinde Weiach: 1809–1992. Oktober 2018.

Obenstehender Tabelle kann auch entnommen werden, dass die Assekuranznummern zweimal geändert haben. Aus der Nr. 3 von 1809 wurde so im Jahre 1895 die Nr. 10 und 1955 schliesslich die Nr. 297, welche bei der Gebäudeversicherung bis heute Gültigkeit hat. Seit der Einführung der Polizeinummerierung im Jahre 1992 trägt das Ortsmuseum anstelle des grausilbernen Assekuranzschilds ein blaues Schild mit der Nr. 1.

Ein neues Leben als Ausstellungsraum: Baugeschichte 1973-1982

Baufällig war die Neuerwerbung der Gemeinde zwar nicht, aber stark renovationsbedürftig. So wurde unter anderem ein Teil der alten Bodenbretter der Kirche (renoviert 1966-1968) als Stubenboden wieder eingebaut. Namhafte Spenden von Ulrich Schmid, einem «Heimweh-Weiacher» aus Süddeutschland, erleichterten weitere Investitionen. Im Mai 1973 stellte das Malergeschäft Armin Bolay aus Glattfelden Offerte für die Fassadenrenovation: Riegelfelder abbürsten, mit Drahtbürste reinigen und mit Arbezol 2x imprägnieren, sowie Behandlung von Pfetten, Fensterläden und Türen zum Preis von 11'500 Franken. Im Herbst 1973 Dachdeckerarbeiten durch Franz Filgertshofer (Glattfelden/Zweidlen): 2 x 180 m² Dachfläche umdecken sowie 500 Stück Ziegel ersetzen (1 Ziegel à 40 Rp.) sollte 8092.40 Franken kosten. Auf Dachkännel verzichtete man nur auf der Hinterseite des Hauses. Zwei Jahre später offerierte das Baugeschäft Gottlieb Griesser 120m² Verputzarbeiten («20 m² schon gemacht») und den Feinabrieb mit Fixit 60 (einem einheimischen Produkt!) für 7140 Franken. 1976 trat Walter Zollinger als Präsident der Ortsmuseumskommission zurück. Zu seinem Nachfolger wählte der Gemeinderat am 16. Februar 1977 Hans Rutschmann. 1978 nahm man den Heuboden in Angriff: Neue Bodenschalung, Auswechseln von drei morschen Balken, Versetzen einer Holzterasse sowie eine Abschränkung im Tenn kamen auf 2780 Franken zu stehen. 1981/82 folgte die Sanierung des Estrichs mit neuem Boden und einem Geländer gegen die Scheune. Die sogenannte *Grümpelhammer* erhielt ebenfalls einen neuen Boden, dazu eine neue Deckenschalung. Die Wände wurden mit Lehm ausgeflickt und neue Fenster eingesetzt. In den Ausstellungsräumen wurden Decken und Wände mit Jutearmierung und Kalkputz versehen. Schliesslich kamen noch die Bilderleisten und eine Erweiterung der Elektroinstallationen zur Beleuchtung von Estrich und Tenn hinzu. Diese Renovationsetappe wurde auf total 20'500 Franken veranschlagt.

Quellen und weiterführende Literatur

- Lagerbücher der Kantonalen Brandassekuranz. Zeitraum 1812-1895: StAZH RR I 575.1 ; Zeitraum 1895-1935: StAZH RR I 575.2. (Staatsarchiv des Kantons Zürich)
- Akten des Gemeindeforschungsarchivs zur Baugeschichte des Liebert-Hauses: GdeA Weiach 22.10 Ortsmuseum.
- Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hrsg.): Kunstführer durch die Schweiz. 3 Bände, 1971-1982. Hier verwendet: Kunstführer durch die Schweiz / begr. von Hans Jenny. [Hrsg.: Alfred A. Schmid]. 6. Auflage, 1975 – S. 845.
- Schweizer Museumsführer mit Einschluss des Fürstentums Liechtenstein. 2. Auflage, 1980. [No. 471]; 7. Auflage, Basel/Berlin 1996. [No. 733]; 8. Auflage, 1998 [No. 768]; Schweizer Museumsführer. Museen, Sammlungen und Ausstellungsorte in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein, 9. Aufl. Verlag Reinhardt, Basel 2002. [No. 797]
- Keller-Schoch, G.: Geschichte zum Anfassen. Ein Führer durch 54 Zürcher Ortsmuseen. Hrsg.: Pestalozzianum. Fachstelle Schule und Museum. Zürich, 1985 – S. 96-97.
- Schweizer Lexikon 91. 6 Bände. Verlag Schweizer Lexikon. Luzern 1991-1993. Bd. VI – S. 605.
- Schweizer Lexikon. 12 Bände. Verlag Schweizer Lexikon, Volksausgabe. Visp 1998-1999. Bd. XII – S. 186.
- Persönliche Korrespondenz. Brief des Kantonalen Hochbauamts Zürich vom 10. Januar 2005 mit Kopien der Unterlagen zur Objekterfassung 1992 (Grundlagenmaterial zur Bauernhausforschung des Kantons Zürich, enthaltend das Objektblatt von Isabel Herrman vom 21. Mai 1992 sowie baugeschichtliche Notizen von Ursula Fortuna vom 14. September 1992).
- Hermann, I.: Die Bauernhäuser des Kantons Zürich. Band 3: Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal. Basel 1997.